

# Der Reform-Pädagoge Fritz Gansberg in St. Gallen [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532640>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht selten zum Vorwurf gemacht, daß manches in demselben Aufnahme gefunden habe, was man als schwach, langweilig, minderwertig taxieren müsse.

Dieser Vorwurf, wir gestehen es, schien uns immer etwas verwunderlich! Was wollten denn, dachten wir, neben einigen Duzend Stadtchören unsere 1000 und 1000 Landchöre mit dem genannten Katalog anfangen; was würde überhaupt der Bäjilien-Verein ihnen nützen, wenn nur Kunstvolles, Feines, Schwieriges und Ausgezeichnetes in denselben Aufnahme gefunden hätte? Fast will uns da das Wort des Weltapostels sich in die Feder schleichen: „Num quid omnes Doctores, num quid omnes Prophetæ? Wollten wir denn unsern geplagten Landchorregenten und Gesanglehrern das Leben noch saurer machen, als es jetzt schon ist? Besser etwas Leichtes und Einfaches gut aufzuführen, als etwas Schwieriges und Feines unrein und schlecht, wie wir das oben schon betont haben. Die Landchorregenten müssen doch gewiß mit jenen Steinen bauen, die all dort zu haben sind, wenn selbe auch noch etwas feinern Schliff zu wünschen übrig ließen!

Doch genug hievon, ansonst auch wir der Übermäßigkeit geziehen werden könnten. (Fortsetzung folgt.)

### \* Der Reform-Pädagoge Erik Gansberg in St. Gallen.

Der Raum des Lesebuches ist für unsere Jugend längst zu enge geworden; es müssen Schülerbibliotheken gegründet werden. Wir können die Schüler natürlich nicht auffordern, daß sie sich produktiv in der Wissenschaft betätigen. Dagegen soll sich in der Darstellung und Ausführung der Aufsatzthematik schon ein Bißchen Wissenschaftlichkeit widerspiegeln.

Z. B. das Wort „laufen“ als Stoff für eine Abhandlung: Was kann nicht alles laufen! Menschen und Tiere, Schatten und Wolken, die Räder am Wagen und an der Uhr, am Sand, am Wasser, Das richtige Laufen besorgen aber nur die Menschen. Der Jagdhund, die Eisenbahn. Welches ist der Unterschied zwischen dem Gehen und Laufen. — Alles ins wirkliche Leben stellen! — Die Reform der realen Fächer wird uns zu einer Reform in der ganzen Schule. Lesen, Schreiben, Sprechen und Rechnen nur als Fertigkeiten, das muß dann aufhören, eben weil es in der vollsten Bedeutung des Wortes sinnlos ist. (!) Uns fehlt ein Seminar für volks- und kindertümliche Wissenschaft, um die geistigen und freien Gedanken im Volke zu verbreiten. Mit dem Weitergehen der Re-

sultate ist es nicht getan. Wir müssen dem Kinde die Stoffe 1. lebendig machen, 2. auf die einfachste Form bringen, 3. auf das tägliche Leben anwenden, 4. die Darstellung durch einen leitenden Gedanken vereinheitlichen, 5. Stoffe bieten, die im letzten Grunde schon durch sich selbst wirken.

Ueber dem Was muß uns immer das Wie der Darstellung in Atem halten. Wissenschaft und Kunst müssen in engster Verbindung zusammengehen. Erst dann entfalten wir uns zur vollen Produktivität. Erst dann sind wir am Ziele!"

Soweit die wesentlichen Ausführungen Gansbergs in wortgetreuer Wiedergabe. Und nun! Was sagst du dazu, verehrte Kollegin, geschätzter Kollege? Stehst du da vor einem Berge, den du bisher noch nie bestiegen? Vor einem Rätsel, das du bisher noch nie gelöst? Vor Neuland, das du bis anhin noch nie betreten? Gewiß nicht. Ein angesehener, städtischer Kollege und Schulvorsteher soll sich auf dem Heimwege zu seinen Begleitern geäußert haben: „Solche Reform hat Dr. Schrag schon vor zehn Jahren doziert“. Und der Vorsitzende, Herr Freiselbst, erklärte in der Verdankung des Vortrages wortwörtlich: „Wir hörten hier Dinge, die ja eigentlich der Theorie nach schon längst zugestanden sind“. Des Weiteren zieht er den Referenten des Widerspruches, wenn er behauptet habe, das Thema *Maiäfer* klinge bei den Schülern nicht an, weil es nichts Bekanntes (!) in sich schließe. In demselben Saale wurde dies merkwürdiger Weise auch behauptet von den beiden mehr ins Religiöse und ins Gebiet der Charakterbildung hinübergreifenden Themen *Bonifazius* und *Karl dem Großen*. Auf die in der Diskussion an Hrn. Gansberg gestellte Anfrage, ob denn solche Themen, wie die zwei letztgenannten, aus dem Unterrichte überhaupt ausgeschaltet werden sollten und wenn nicht, in welcher Art und Weise sie zu behandeln seien, erhielt der Fragesteller folgende Antwort: „Ich fühle mich da nicht sicher. Ich kenne von *Karl dem Großen* keine solchen interessanten Stoffe. Damit ist für mich *Karl der Große* — erledigt!“ So! Also: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Das sagt aber der gleiche Herr Gansberg, der kaum eine halbe Stunde vorher gelehrt hat: „Wir finden in unsern Lehrbüchern auf **Schritt und Tritt** die Bilder zu solchen Stoffen.“ Wo ist aber ein ernst zu nehmendes Lehrbuch, das in der Geschichte *Karl den Großen* ignoriert, ihn, der beinahe ein halbes Jahrhundert auf die europäische Geschichte einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat? Der Herr Referent hat in seinem Vortrage so Manches

erwähnt von niedersächsischen Bauernhäusern und Gewohnheiten, und gerade Karl der Große lag ja während vieler Jahre mit diesen Sachsenstämmen im Kampfe, um sie zum Christentume zu bekehren. Und was soll man erst sagen von der hohen Verehrung, die dieser große Kaiser heute noch genießt, besonders in der Diözese Aachen und weit über ihre Marken hinaus? Schreiber dieser Zeilen hatte vor bald 5 Jahren das Glück, die geschichtlich so denkwürdige Stadt Aachen mit ihrem geschichtlich ebenso ehrwürdigen Dome, der sich über dem Grabe Karls des Großen wölbt, persönlich zu schauen. Dabei stieß er auf so viele pietätvolle Erinnerungen an diesen großen Kaiser, daß er bezweifelt, ob dort Herr Gansberg mit seiner Behauptung, das Thema „Karl der Große“ „klinge beim Kinde durchaus nicht an“, willkommen gewesen wäre.

Wir können daher am allerwenigsten verstehen, daß gerade der Name dieses Kaisers besonders beim deutschen Kinde nicht anklingen sollte. Aber auch in den Herzen unserer Schweizer-Jugend ist und wird er nie ein leerer Schall sein. Dafür sorgt außer den geschichtlich verbürgten Tatsachen allein schon die Stadt Zürich, von deren Großmünsterturm noch heute die Statue Karls des Großen herniedergrüßt. Dort erhebt sich auch das Großmünsterschulhaus, ehemals dem Gründer zu Ehren Karolinum geheißten. Also Ehre, wem Ehre gebührt! —

Auch gegenüber Hrn. Prof. Dr. O. Meßmer am Seminar in Rorschach, der im allgemeinen den Ausführungen des Referenten großes Lob zollte, fiel die Antwort Gansbergs derart aus, daß man unwillkürlich den Eindruck bekam, entweder hat Hr. Gansberg den Botanten nicht verstanden, oder dann hat er (Hr. Gansberg) in seiner Replik entschieden unglücklich operiert. Des Referenten „schwächste Seite“ an jenem Aschermittwoch-Abend in St. Gallen lag nach dem übereinstimmenden Urteil mancher Teilnehmer ohne Zweifel in seiner Beantwortung der Boten der einzelnen Diskussionsredner.

Was das Gute im Vortrage selbst anbetrifft, sei dasselbe rückhaltlos anerkannt. In erster Linie sind da die vielen durch lebendige Anschaulichkeit und Frische sich auszeichnenden Musterbeispiele zu erwähnen, von denen einige, spez. dasjenige über Kants „Fram“ im Eismeer, nicht nur einem 10-jährigen Buben, sondern selbst einem Gymnasiasten Ehre eingelegt hätte. Des Weiteren geißelt er den Verbalismus und das Phrasentum; fordert mit Recht ferner, die Erfahrungen des Kindes aus seiner Heim- und Umwelt zur Grundlage und zum Ausgangspunkte des Unterrichtes zu machen, um in die entfernteren wissenschaftlichen Geheimnisse anderer Zeiten und Völker und Erdteile einzudringen.

Also im Großen und Ganzen „alte Lehre“ in nur schillerndem Kleide. Oder haben nicht U. Hilber in Wil, G. Nüesch in St. Gallen und Walt in Tal — um nur drei St. Galler zu nennen — in ähnlichem Sinne theoretische und praktische Anleitung gegeben? Die Theorie von der absoluten Freiheit des Kindes nimmt sich prächtig aus. Die Praxis hingegen muß ihr entschieden manches Beto entgegenhalten. Wir gehen da durchaus einig mit Hrn. Dr. Meßmer, wenn er in der Diskussion betont hat, „man muß sich hier sehr hüten, um nicht vom Hundertsten ins Tausendste hineinzukommen“, und auch der Reporter des „St. Galler Tagblatt“ (vide No. 48 v. 26. Febr. a. c.) erklärt: „Mit dem freien Unterrichtsverfahren gelangen wir allerdings gar leicht in ein Gestrüpp von Fragen.“ Es ist für die Schüler wohl unterhaltend, wenn sie „bringen“ dürfen, was sie wollen; aber wir gelangen da leicht zu einer Kette ohne Ende mit geringem, positivem „Fang“. Das Lernen ist eben auch heute noch keine „Spielerei“ und nicht lauter Unterhaltung, Freude und Erholung, sondern erfordert wie immer oft auch Ernst, Anstrengung und Ueberwindung. Das Urteil, wie es von Hrn. Gansberg über die heutige Volksschule allgemein gefällt worden ist, trifft keineswegs zu. — Ob ferner die Herren Pädagogen mit der Erteilung eines solchen „Allerweltsunterrichtes“ sich einverstanden erklärten, ist ebenfalls zu bezweifeln. Den Nagel auf den Kopf getroffen hat jedenfalls Herr Kollega Gächter von St. Gallen, wenn er am Schlusse der Diskussion Hrn. Gansberg feierte als einen echten, urhigen Realisten. Gewiß, ein solches Gefühl, als hätte in Hrn. Gansberg ein Realist zu uns gesprochen, das empfanden auch wir. Nach unserer Ueberzeugung aber gehört denn doch zur Erziehungsarbeit auch ein gutes Stück Idealismus. In einem lebendigen Wissen, gepaart mit durchgeistigtem Können, dürfen wir mit dem berühmten Didaktiker Hofrat Dr. O. Willmann wesentliche Eigenschaften wahrhafter Bildung sehen. Aber Beides bleibt bloßer Schein, wenn es sich nicht mit einem geläuterten Willen zusammenfände.

Noch habe ich diesen Bericht nicht beendigt, bringt die Presse aus der Heimat unseres Herrn Referenten, der einstigen berühmten Hansestadt Bremen die erschreckende Botschaft, daß dort dem Pastor G. Felden von 50 zwölf- bis vierzehnjährigen Schülern 49 erklärten: Es gibt keinen Gott. Und das Resultat weiterer bezüglicher Umfrage war: „Von 410 Konfirmanden, bezw. Katechumenen beiderlei Geschlechts standen 370 auf dem Standpunkte, daß es keinen Gott gäbe, 14 waren Skeptiker, nur 26 glaubten an ihn.“ Gewiß machen wir Hrn. Gans-

berg für diesen traurigen religiösen Tiefstand der Jugend seines geliebten Bremen in keiner Weise verantwortlich. Aber die Bemerkung sei uns doch erlaubt, daß hier Reform in aller erster Linie am Platze wäre, eine Reform freilich, die den Blick des Kindes und sein Wissen nicht nur weitert und hinaus in die Länge und Breite, sondern auch nach innen und hinunter in die Tiefe und hinauf zur lichten Höhe, „von welcher allein dir Hilfe kommt“.

Ja, **Innenreform, Selbstreform**, das ist entschieden auch zur Jetztzeit und in alle Zukunft die dringendste Reform, welche durch keine andere ersetzt werden kann.

Wie sagt doch Schiller so schön:

„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle  
Bewahrt die kindlich reine Seele.“

Ich meine, in diesen Worten liegt für uns gläubige Lehrer die erhabenste Direktive des **Zieles** unserer Erziehungsarbeit. Die „anima christiana“ im Kinde zu erhalten, zu bereichern mit Tugend und Verdienst und zu bewahren vor dem Falle:

Das sei unser Streben,  
Dem wir treulich leben!

## Lektionsbeispiel.

### Die Winkelmessung.

I. Wir wollen heute lernen, wie man einen Winkel mißt.

1. Was braucht man zum Messen von Linien? Das Metermaß. Habt ihr nicht auch schon Winkel gemessen? Vielleicht mit einem rechtwinkligen Instrument, dem Winkelmaß? — Zeichne einen gestreckten und einen vollen Winkel und miß sie mit deinem rechten Winkel. Du findest leicht heraus, daß der gestreckte = 2 R, der volle = 4 R entspricht. — Also sehen wir: Linien werden mit Linien, Winkel mit Winkeln gemessen.

2. Miß mir nun aber diesen spitzen Winkel mit deinem Instrumente. Nicht wahr, da geht's nicht mehr so bequem? Du findest wohl, daß der spitze ein Bruchteil des rechten Winkels ist (etwa  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{3}{4}$  R u. s. w.). Das ist aber etwas Ungenaues und genügt in den meisten Fällen nicht; wir müssen uns also nach einem andern Maße umsehen. Denke einmal an die Messung kurzer Strecken. Mißt man diese auch mit dem großen Metermaße? Nein, sondern mit cm, mm. Ebenso wird es bei den